Webschiffchen zwischen Süd und Nord

Murat Coskun, Arianna Savall und Petter Udland Johansen mit „Hirundo Maris“ im E-Werk Freiburg

Eine Jungfrau sitzt am Strand und fertigt ein Kleid für den König. Da nähert sich ein Schiff aus dem Norden, und einer der Matrosen bietet ihr feinste Stoffe aus dem Orient an. So entspinnt sich die Liebesgeschichte im katalanischen Lied „El Mariner“, die geographisch gesehen zugleich eine Dreiecksgeschichte ist. In Europa haben sich stets Kulturen von den Wikingern über England, rund ums Mittelmeer bis Konstantinopel befruchtet, sind Lieder auf Wanderschaft gegangen. Diesen alten Netzwerken horchen die Sopranistin und Harfenistin Arianna Savall und der norwegische Hardangerfiedler und Sänger Petter Udland Johansen in ihrem Projekt „Hirundo Maris“ nach – die Seeschwalbe mit ihrem freien Flug übers Wasser haben sie als Sinnbild ausgewählt. Ihr abwechslungsreiches Programm zwischen Volkstraditionen, Klassik und Folk präsentierten sie im E-Werk in der Reihe „Frame Drum meets“ mit Initiator Murat Coskun, der für die „feinen Orientstoffe“ zuständig war.

Es ist ein Konzert, das viel mit der Stille arbeitet, fast ohne Verstärkung auskommt und auf diese Weise eine willkommene Ruheinsel in der doch oft hektischen Adventszeit anbietet. Ihre gregorianische Eingangsimprovisation gestaltet Savall nur mit der Begleitung einer Klangschale, Johansen antwortet mit der tieftraurigen Norwegenvariante von „Tristan und Isolde“. Zum klaren Sopran der Katalanin ist er mit seiner leicht kehligen Inbrunst die ideale Vokalergänzung, und auch die von Bordunen getragene Fiedel harmoniert als Gegenpart zu den fließenden Arpeggien der kleinen gotischen Harfe mit ihrem Bardenton. Das bekannte sephardische Stück „Yo m'enamorí d'un aire“ interpretieren die drei zügig, belebt durch Johansens Mandoline und die tänzerische Schellentrommel Coskuns. Er geht an diesem Abend ganz in seiner Rolle als Tupfen malender Sidekick auf. Gar nicht als ekstatischer Spinnentanz, sondern in ruhigem Fluss entwickelt sich eine Tarantella, die der Freiburger Perkussionist am Ende mit dem minimalistischen Einsatz von Holzlöffeln garniert.

Wenn das musikalische Webschiffchen durch Europa flitzt, wechseln nicht nur Topographien, sondern auch Stimmungen: Ein fast chansonesker Beitrag über Melancholie im nordischen Herbst leitet in ein reizendes, von Zimbeln geküsstes katalanisches Hirtenlied, schließlich hört man eine springlebendige Jota, in der Savalls Tripelharfe gar ein wenig Südamerikastimmung verbreitet. Johansen, in seinen Ansagen immer wieder zu feinem Humor neigend, offenbart in seinem Gesang mit geschlossenen Augen oft eine feierliche Strenge, ist aber auch in einem galoppierenden Lied über das größte Wikingerschiff aller Zeiten in seinem Element. Dass es dann aus diesen nordischen Gefilden direkt in die Türkei geht, ist alles andere als weit hergeholt: Drachenboote ankerten im Laufe der Geschichte auch am Bosporus. Und so knüpft Coskun nahtlos mit seiner stupend koordinierten Improvisation auf zwei großen Rahmentrommeln an. Im Finale treffen sich alle drei Akteure auf türkischem Boden, mit rasanter Detailarbeit im schmissigen „Nihavend Longa“ und einer binationalen Variante des bekannten „Üsküdar“, in dem Savall den griechischen Part grandios singt. Doch wer glaubt, das sei das Ende, den straft Johansen. Noch einmal flitzt das Webschiffchen zurück: zu den norwegischen Trollen. *Stefan Franzen*

Diesmal in der Rolle des Sidekicks: Murat Coskun ARCHIVFOTO: YOSHI TOSCANI

BADISCHE ZEITUNG / 10.12.2014